

Haug, Simone; Wedekind, Joachim

„Adresse nicht gefunden“ – Auf den digitalen Spuren der E-Teaching-Förderprojekte

Dittler, Ullrich [Hrsg.]; Krameritsch, Jakob [Hrsg.]; Nistor, Nicolae [Hrsg.]; Schwarz, Christine [Hrsg.]; Thillosen, Anne [Hrsg.]: E-Learning: Eine Zwischenbilanz. Kritischer Rückblick als Basis eines Aufbruchs. Münster ; New York ; München ; Berlin : Waxmann 2009, S. 19-37. - (Medien in der Wissenschaft; 50)

urn:nbn:de:0111-opus-32153

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Ullrich Dittler, Jakob Krameritsch,
Nicolae Nistor, Christine Schwarz,
Anne Thillozen (Hrsg.)

E-Learning: Eine Zwischenbilanz

Kritischer Rückblick
als Basis eines Aufbruchs



Waxmann 2009
Münster / New York / München / Berlin

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Medien in der Wissenschaft; Band 50

Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft e.V.

ISSN 1434-3436

ISBN 978-3-8309-2172-1

© Waxmann Verlag GmbH, Münster 2009

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlagentwurf: Pleßmann Kommunikationsdesign, Ascheberg

Umschlagbild: © Franz Pfügl – Fotolia.com

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort: Jubiläen und Zwischenbilanzen – Mit Lob und Kritik schon wieder zum Aufbruch?.....	9
--	---

Abschnitt I:

Förderung von E-Learning: Was führt zum Erfolg? Wer definiert den Erfolg?

<i>Simone Haug & Joachim Wedekind</i> „Adresse nicht gefunden“ – Auf den digitalen Spuren der E-Teaching-Förderprojekte.....	19
--	----

<i>Peter Baumgartner & Reinhard Bauer</i> 10 Jahre mediendidaktischer Hochschulpreis: Eine kritische Bilanz	39
--	----

<i>Julia Sonnberger & Regina Bruder</i> Evaluation und Qualitätssicherung durch ein E-Learning-Label.....	55
--	----

<i>Bernd Kleimann</i> Technologiedefizite technologiebasierter Lehre? Unzeitgemäße Betrachtungen zu E-Learning im Hochschulkontext.....	71
---	----

Expertenstatement von Felicitas Pflichter.....	91
Expertenstatement von René Bloch	94
Expertenstatement von Michael Kindt.....	96

Abschnitt II:

Im Dienst der Didaktik? Welche Rolle spielt die Technik?

<i>Michael Kerres, Nadine Ojstersek, Annabell Preussler, Jörg Stratmann</i> E-Learning-Umgebungen in der Hochschule: Lehrplattformen und persönliche Lernumgebungen	101
---	-----

<i>Anette Stöber & Marc Göcks</i> Die unberechtigte Angst vor der Konserve: Machen Vorlesungsaufzeichnungen und Podcasts die Präsenzlehre überflüssig?.....	117
---	-----

<i>Anne Thillosen & Holger Hansen</i> Technik und Didaktik im E-Learning: Wer muss was können? Ein Plädoyer für verteilte Medienkompetenz in Hochschulen	133
--	-----

Iwan Pasuchin

Medienkompetenz im E-Learning. Eine medienpädagogische Perspektive
auf mediendidaktische Diskurse 149

Thomas Lerche

Lernen muss man immer noch selbst!..... 165

Expertenstatement von Sabine Allweier 179

Expertenstatement von Koni Osterwalder 182

Expertenstatement von Franz Reichl & Ilona Herbst 184

Abschnitt III:

E-Learning aus Sicht der Anwender

Patricia Arnold

Entwicklungsgeschichte(n) E-Learning an Hochschulen:
Persönliche Reflexion zentraler Herausforderungen aus vier Akteursperspektiven 189

Ullrich Dittler

E-Learning 2.0: Von Hochschulen gehypt, aber von Studierenden unerwünscht? 205

Peter Haber

E-Learning in den Geschichtswissenschaften.
Ein kurzer Blick zurück und nach vorne..... 219

Daniel Messner

E-Learning – Vom Nutzen ohne direkten Nutzen:
E-Medienkompetenz als Kulturtechnik 233

Statement von Elena Barta 244

Statement von Julia Baumann 245

Abschnitt IV:

Die Perspektive der Hochschule als Institution

Doris Carstensen

Wandel und E-Learning in Hochschulen – überraschende Transformationsmuster..... 249

Christian Kreidl & Ullrich Dittler

E-Learning: Wieso eigentlich? Gründe für die Einführung
von E-Learning an Hochschulen im Rückblick 263

Melanie Germ & Heinz Mandl

Warum scheitert die nachhaltige Implementation von E-Learning in der Hochschule? ..275

Annabell Lorenz

Call me tender oder Vergaberecht für E-Learner – ein Werkstattbericht
über den Wechsel der Lernplattformen an der Universität Wien291

Expertenstatement von Gudrun Bachmann & Antonia Bertschinger309

Expertenstatement von Angela Peetz.....311

Expertenstatement von Jutta Pauschenwein314

Rolf Schulmeister

Der Computer enthält in sich ein Versprechen auf die Zukunft317

Ellen Fetzer

Die Universität als globaler Organismus325

Christine Schwarz

Du schaffst das schon! E-Learning und wie es sich verändert329

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren331

„Adresse nicht gefunden“ – Auf den digitalen Spuren der E-Teaching-Förderprojekte

Zusammenfassung

In diesem Artikel wird die Historie der großen E-Learning-Förderprojekte in Deutschland nachgezeichnet. Mit einem Finanzvolumen von mehr als 300 Millionen Euro bilden sie einen Investitionsschwerpunkt im Bildungsbereich. Grund genug zu prüfen, welche Spuren diese Aktivitäten an den Hochschulen hinterlassen haben und inwieweit die gesteckten Ziele erreicht wurden. Im Rahmen einer umfangreichen Webrecherche¹ haben wir untersucht, wie es heute mit der Sichtbarkeit, den Geschäftsmodellen und der Übertragbarkeit der Projektergebnisse aussieht. Bei fast der Hälfte der Projekte lautete das Ergebnis allerdings „Adresse nicht gefunden“. Abschließend suchen wir nach Gründen für die ernüchternden Befunde und lokalisieren diese sowohl in der Anlage und Ausrichtung der Förderprogramme, als auch bei den beteiligten Hochschulen und Instituten als operative Akteure sowie bei den Hochschullehrenden und Mitarbeitern als Entwickler und Anwender.

1. Vorbemerkung

Die Nutzung digitaler Medien in der Hochschullehre hat eine lange Tradition. Bereits im ersten bundesweiten Förderprogramm „DV im Bildungswesen“ von 1971 bis 1975 gab es dezidierte Hochschulprojekte. Allerdings blieben dies Einzelinitiativen und nach deren Auslaufen gab es nur sporadische Versuche geringerer Reichweite. Von E-Learning/E-Teaching an den Hochschulen als wahrnehmbarem Phänomen kann deshalb tatsächlich erst mit dem Beginn neuer Förderprogramme auf Landes- und Bundesebene seit Ende der 1990er Jahre gesprochen werden. Dafür wurden erhebliche Geldmittel bereitgestellt, mit denen vielfältige Erwartungen verbunden wurden. Nach einem weiteren Jahrzehnt kann berechtigt nachgefragt werden, welche überdauernden Wirkungen dieser Einsatz an Finanzen und individuellen bzw. institutionellen Ressourcen gezeitigt hat.

1 Wir danken unserer Praktikantin Paulina Wehinger und unserer wissenschaftlichen Hilfskraft Christine Schneider für ihre Ausdauer und ihr detektivisches Gespür bei der Projektsuche.

Auf den ersten Blick könnte nämlich der Eindruck entstehen, dass digitale Medien in der Hochschullehre inzwischen Alltag geworden sind. Regelmäßige Tagungen (wie die Jahrestagungen der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft; vgl. Zauchner et al., 2008; die DeLFI-Tagungen der Fachgruppe e-Learning der Gesellschaft für Informatik; vgl. Seehusen et al., 2008), eine themenspezifische Publikationsreihe (Medien in der Wissenschaft mit inzwischen 50 Bänden) und eine große Datenbank mit über 1.200 hochschulorientierten Projekten (den Einreichungen zum MEDIDA-PRIX) könnten als Beleg für eine wachsende, aktive Community gelten, die einen hohen Stellenwert in der Hochschullehre dokumentieren.

Die „gefühlte“ Situation ist allerdings eine andere. Wer Gelegenheit hatte, die Entwicklungen der letzten Jahre zu beobachten oder selbst dabei mitgewirkt hat, wird vermutlich unseren Eindruck bestätigen, dass die Community insgesamt sehr übersichtlich und das Thema E-Learning für die Hochschulpolitik peripher geblieben ist. Viele Initiativen sind bereits wieder aus dem Fokus geraten, stattdessen werden neue Tools und Trends propagiert (wie die Web-2.0-Diskussion zeigt).

Die (vermuteten) Gründe dafür sind vielfältig. Die Autoren haben sich deshalb auf Spurensuche begeben, gewissermaßen „Projektarchäologie“ betrieben und untersucht, welche Informationen, Materialien, Produkte und Erfahrungsdokumentationen in welcher Form heute noch aufzufinden sind und damit weiter genutzt werden (könnten).

2. Hintergründe und Vorgehen der Untersuchung

Alle für die Hochschulen relevanten bildungspolitischen Organisationen haben in ihren Stellungnahmen seit Mitte der 1990er Jahre betont, dass nicht zuletzt gegenüber internationaler Konkurrenz (insbesondere aus dem angelsächsischen Raum) in einem globalen Bildungsmarkt virtuelle Komponenten in der Hochschullehre systematisch entwickelt und erprobt werden sollten. Sowohl die Hochschulrektorenkonferenz (HRK, 1997), der Wissenschaftsrat (WR, 1998) als auch die Bundesländer-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK, 1998, 1999, 2000) hoben übereinstimmend die Notwendigkeit hervor, dafür die Infrastruktur an den Hochschulen auszubauen, die zentralen Einrichtungen wie Rechenzentren, Bibliotheken und Medienzentren zur Wahrnehmung neuer Dienstleistungen aufeinander abzustimmen und nicht zuletzt multimediale Materialien zu entwickeln und diese standortübergreifend einzusetzen.

Die zuletzt genannte Forderung ist eine Konsequenz des Ergebnisses einer ersten systematischen Bestandsaufnahme Mitte der 1990er Jahre zur Organisation medienunterstützter Lehre an Hochschulen (Lewin et al., 1996). Danach war die virtuelle Hochschullehre in Deutschland fast ausschließlich durch Einzelinitiativen en-

gagierter Hochschullehrer gekennzeichnet. Dies sollte mit Hilfe der Förderprogramme überwunden werden.

Nach einem Jahrzehnt entsprechender förderpolitischer Maßnahmen haben wir uns auf die Suche nach den Ergebnissen dieser Maßnahmen im Hochschulbereich begeben. Dazu wird in einem ersten Schritt die Förderlandschaft der letzten zehn Jahre in der Bundesrepublik Deutschland rekonstruiert. Dabei greifen wir auf Ausschreibungstexte und Berichte der beteiligten Ministerien zurück. Ausgehend von diesen Unterlagen wird in einem zweiten Schritt versucht, die geförderten Projekte und Produkte, Materialien und Dokumentationen im WorldWideWeb zu lokalisieren. Sofern keine eigenen Projektseiten mehr auffindbar waren, wurde über die beteiligten Institutionen bzw. Personen recherchiert.

3. Förderlandschaft und Ziele der Förderprogramme

Das Entstehen, die Förderung und die Durchführung von Initiativen und Programmen zur Nutzung digitaler Medien in der Hochschullehre kann grob in drei Phasen eingeteilt werden. Vor 1997 handelte es sich überwiegend um Einzelprojekte mit kleinen Budgets (unter 100.000 DM) und nur wenigen inneruniversitären oder gar hochschulübergreifenden Kooperationen. Zumeist ging es in dieser Phase um die (multimediale) Aufbereitung von Lehr- und Lerninhalten, die als Offline- oder Online-Bildungsprodukte bereitgestellt wurden (vgl. Lewin et al., 1996; Kraemer, Milius & Scheer, 1997).

In einer zweiten Phase ab 1998 wurden mehrere Förderprogramme vom Bund und einigen Bundesländern eingerichtet, um die vereinzelt Aktivitäten zu bündeln, zu verstärken und strategisch auszurichten. Eine Vorreiterrolle übernahmen dabei Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen, die 1997/1998 erste landesweite Förderprogramme auflegten mit der Virtuellen Hochschule Baden-Württemberg bzw. dem Kompetenznetzwerk Universitätsverbund Multimedia Nordrhein-Westfalen. Im Jahr 2000 wurde die Virtuelle Hochschule Bayern als Verbundinstitut der bayrischen Hochschulen gegründet. Auch fast alle anderen Bundesländer legten in diesem Zeitraum (weniger umfangreiche) Förderprogramme auf bzw. richteten Landeszentren ein (wie z. B. den Virtuellen Campus Rheinland-Pfalz, das Multimedia Kontor Hamburg, die Virtuelle Saaruniversität bzw. Bildungsportale, wie Sachsen oder Thüringen). Die Palette der Maßnahmen ist also föderal vielfältig: Anzutreffen sind hochschulübergreifende Konsortien, Bildungsportale oder Vermarktungsagenturen. Die dafür insgesamt eingesetzten Finanzmittel sind nicht mehr leicht zu ermitteln; sie liegen aber deutlich über 100 Millionen Euro für die letzte Dekade, nicht eingerechnet die Gelder für Infrastrukturmaßnahmen im Rahmen der Hochschulsonderprogramme (wie HSP III).

Nicht zuletzt aufgrund der oben genannten Empfehlungen engagierte sich auch der Bund für die virtuelle Hochschule. Ab 1999 wurden über das BMBF entsprechende Projektförderungen begonnen. Zunächst starteten die sogenannten Leitprojekte des BMBF, das „Vernetzte Studium Chemie“ VSC (Fördersumme 20 Millionen Euro) und die „Virtuelle Fachhochschule“ VFH (Fördersumme 21 Millionen Euro). Im Jahr 2000 wurde vom BMBF das Förderprogramm „Neue Medien in der Bildung“ für den Hochschulbereich ausgeschrieben. Mit diesem Programm, das einen Gesamtetat von 185 Millionen Euro umfasste, sollte die Einführung multimedialer Lehr- und Lernformen in den Normalbetrieb der Hochschulen gefördert werden, insbesondere innovative und alltagstaugliche Lösungen. Konkret wurden 100 Verbundprojekte mit insgesamt 541 Projektpartnern gefördert sowie mehrere Begleitvorhaben.

Im Frühjahr 2002 lief die Ausschreibung zur Förderung von Projekten unter dem Stichwort „Notebook-University“, ausgestattet mit 25 Millionen Euro. Damit sollten Gesamtkonzeptionen zur Integration mobilen Lernens auf dem Campus unterstützt werden. In einer dritten und bislang letzten Phase wurde ab 2005 das Programm „eLearning-Dienste für die Wissenschaft“ (Fördersumme 30 Millionen Euro) aufgelegt, bei dem es um die Entwicklung von organisatorischer Infrastruktur und Managementlösungen ging.

Knapp gerechnet sind mit den verschiedenen Förderinitiativen in den letzten zehn Jahren deutlich mehr als 300 Millionen Euro in E-Learning/E-Teaching an den Hochschulen investiert worden. Es gibt wohl keine dementsprechenden Investitionsschwerpunkte im Bildungsbereich. Zum Vergleich: Der Wettbewerb zur Entwicklung exzellenter Lehre an den Hochschulen (initiiert im Januar 2009 von Kultusministerkonferenz und Stifterverband für die deutsche Wissenschaft) ist mit 10 Millionen Euro über drei Jahre dotiert.

Mit den Förderprogrammen wurden jeweils Ziele auf verschiedenen Ebenen angestrebt. Neben konkreten Ergebniserwartungen an die Einzelprojekte wurden explizit und implizit auch hochschulpolitische und allgemeine bildungspolitische Ziele verfolgt (vgl. Baumgartner et al., 2003), d.h. sehr unterschiedliche Wirkungsbereiche adressiert. So benennt das BMBF (2000a, S. 8) explizit das Ziel, den Strukturwandel im Bildungsbereich voranzutreiben, der durch die Globalisierung und die IuK-Techniken induziert ist. Hochschulpolitisch sollten neben der Verbesserung der Qualität der Lehre unter anderem der Anteil betreuten Selbstlernens erhöht und neue Kombinationen von Präsenzlehre und Selbststudienanteilen entwickelt werden (BMBF, 2000a, S. 15f.). Von den Projekten wurde entsprechend gefordert, einerseits multimediale Lehr-/Lernstrategien in den Normalbetrieb der eigenen Hochschule einzubringen, andererseits hochschul- und länderübergreifend in einen ganzen Studiengang einzufügen. Ähnlich wie auf Bundesebene wurde auch auf Landesebene über die Förderprogramme Einfluss auf die E-Learning-Strategien der einzelnen Hochschulen genommen.

Ein zentraler Aspekt, der durchgängig bei den Förderinitiativen und Projekten genannt wurde, war die *Nachhaltigkeit*. Doch was heißt eigentlich Nachhaltigkeit in Bezug auf E-Learning-Projekte? Euler und Seufert (2004) greifen in ihrer Publikation zum Thema Nachhaltigkeit von E-Learning-Innovationen die drei Kategorien der Nachhaltigkeitsdefinition von Stockmann (1996) auf. Dieser unterscheidet die „Projektorientierte Nachhaltigkeit“, bei der es hauptsächlich um die Weiterführung eines Projekts geht, die „Systemorientierte Nachhaltigkeit“, bei der es um die Diffusion der Ergebnisse in das ganze System geht, und die „Potenzialorientierte Nachhaltigkeit“, bei der es um das Innovationspotenzial einer ganzen Organisation geht (Seufert & Euler, 2004, S. 9). Als wesentliche Bedingungen für die nachhaltige Implementation wird der pädagogische Mehrwert, ökonomische Effizienz, Gestaltung der Organisationsstrukturen und Prozesse, eine stabile und problemgerechte Technologie sowie die Gestaltung der Lern- und Organisationskultur“ angesehen (a.a.O., S. 13).

Wir beschränken uns im Rahmen dieses Beitrags auf die Betrachtung von Nachhaltigkeitsaspekten auf Projektebene – die Betrachtung auf der Organisationsebene ist zwar ebenso bedeutsam, würde jedoch weitergehende Nachforschungen erfordern. In einem ersten Schritt fokussieren wir deshalb auf die nachhaltige, d.h. die breite und langfristige Nutzung der Projektergebnisse. Als eine Voraussetzung erachten wir dabei die Dokumentation der Projekte und vor allem der im Rahmen der Projekte entstandenen Produkte und Ergebnisse. Dem werden wir unter der Überschrift „Sichtbarkeit“ nachgehen.

Als weiteren zentralen Aspekt nehmen wir das Thema *Geschäftsmodelle* in den Fokus. Allen Projekten wurde auferlegt, Verwertungs- und Transfermodelle zu entwickeln, um die Überführung in den Dauerbetrieb der Hochschulen nach Ablauf der Projektlaufzeit vorzubereiten. Im Idealfall sollten die Produkte und Dienstleistungen für neue Zielgruppen außerhalb der Hochschulen nutzbar gemacht und dadurch Einnahmen generiert werden. Wir haben geprüft, inwiefern die Projekte Geschäftsmodelle realisieren und aufrecht erhalten konnten.

Als wichtiges Thema erachten wir außerdem die Frage der *Übertragbarkeit*: Inwiefern ist es den Projekten gelungen, nicht nur Modellösungen – wie von den Ministerien gewollt – sondern Produkte und Konzepte zu entwickeln, die sich langfristig behaupten konnten (etwa durch die Übertragbarkeit in einen außeruniversitären oder internationalen Kontext).

Etlche weitere Ziele wurden im Rahmen der Förderprojekte genannt, deren bilanzierende Betrachtung uns durchaus interessant erscheint. Zu nennen sind die Verbesserung der Qualität der Lehre, die Effektivierung und Flexibilisierung des Studiums, die Verbesserung der Medienkompetenz der Lehrenden und der Lernenden. Aus Platzgründen können wir in diesem Rahmen darauf allerdings nicht näher eingehen (vgl. dazu auch Brake, 2000, S. 43ff.).

4. Sichtbarkeit

4.1 Leitprojekte

Beginnen wir mit den größten Projekten auf Bundesebene, dem Leitprojekt Vernetztes Studium Chemie und dem Projekt Virtuelle Fachhochschule VFH.

Das Leitprojekt Vernetztes Studium Chemie VSC ist heute unter dem Namen ChemgaPedia zu finden. ChemgaPedia ist nach eigenen Angaben die weltweit umfangreichste curriculare Enzyklopädie zur Chemie. Sie umfasst über 15.000 Seiten, 25.000 Medienobjekte, 900 Übungen und 3.500 Glossar- und Biographieeinträge in den Fächern Chemie, Biochemie, Pharmazie, Mathematik und Physik. Dieses Angebot ist kostenfrei zugänglich. ChemgaPedia ist die Grundlage der kostenpflichtigen Produktfamilie CHEMGAROO Educational Systems von FIZ CHEMIE Berlin. Diese umfasst u. a. die Mediathek ChemgaMedia (mit Bildern, Animationen, Videoclips und Experimentalfilmen) sowie das Kursangebot ChemgaCourse für die Chemieausbildung in Schule und Beruf.

Die Virtuelle Fachhochschule VFH bietet heute unter dem Label OnCampus kontinuierlich Einzelkurse und Online-Studium gegen Gebühren an. Diese führen zum Hochschulzertifikat oder bis zum Bachelor- oder Masterabschluss. Die Angebote können aber auch im Rahmen von geschlossenen Veranstaltungen oder firmeninternen Seminaren genutzt werden. Derzeit sind über 1.500 Studierende zusätzlich an den Hochschulen des Verbundes eingeschrieben, d.h. das Online-Studium führt zu einer Zusatznutzung von bereits vorhandener Ausstattung an den beteiligten Hochschulen.

Immerhin: Die größten Einzelprojekte der bundesdeutschen E-Learning-Förderzone sind weiterhin aktiv, ihre Angebote nutzbar und in Geschäftsmodelle überführt. Inwiefern damit finanzielle Rückläufe generiert werden, die eine langfristige Nutzung sichern, ist aus den öffentlich zugänglichen Daten nicht ersichtlich.

Wie aber sieht es mit der Sichtbarkeit von E-Learning-Projekten auf Länderebene aus? Schließlich gab es hier einige große Förderinitiativen. Während einige Bundesländer es geschafft haben, ihre Länderportale aufrecht zu erhalten (z. B. Sachsen, Thüringen, Rheinland-Pfalz [VCRP], Hamburg [Multimediateam]), gelang anderen die Wiederbelebung (so Baden-Württemberg mit dem Portal vhbw). Umso erstaunlicher, dass einige umfangreiche Portale gänzlich verschollen sind.

4.2 Virtuelle Hochschule Bayern (vhb)

Die Virtuelle Hochschule Bayern vhb wurde als Verbundinstitution der bayerischen Hochschulen gegründet und wird von insgesamt 31 Hochschulen getragen. Das

Ziel der vhb ist es, eine sinnvolle Verbindung von Präsenzlehre mit virtueller Lehre herzustellen. Im vhb-Kursprogramm gibt es deshalb keine vollständigen Studiengänge, sondern netzgestützte Lehrangebote, die ins Curriculum der Trägerhochschulen, also ins reguläre Studium, eingebunden werden. Die vhb hat dabei die Aufgabe, multimediale Lehr- und Lernelemente an den Trägerhochschulen zu fördern und zu koordinieren, was konkret die Entwicklung und den Einsatz von Online-Lehrveranstaltungen beinhaltet. Bei der Erstellung der Kurse stehen den Hochschullehrern Projektmanager der vhb zur Seite. Zur Qualitätssicherung sind für jede Fächergruppe begleitend Fachräte eingerichtet worden.

Das ursprüngliche Ziel der vhb, nämlich die Koordinierung und Förderung der Entwicklung und Durchführung internetgestützter Lehrangebote sowie deren Darstellung auf einem gemeinsamen Portal www.vhb.de wird bis heute erfüllt. Mit dem Angebot wird die Präsenzlehre in Bayern angereichert. Derzeit stellt die vhb den bayerischen Studierenden rund 180 Online-Lehrangebote entgeltfrei zur Verfügung. Im Studienjahr 2007/08 wurden rund 47.100 Belegungen vorgenommen (Kicherer, 2008, S. 13). Für die tägliche Arbeit unterhält die vhb eine Geschäftsstelle mit den Arbeitsbereichen Haushalt, Projektmanagement, Öffentlichkeitsarbeit, Technik und Teilnehmerverwaltung (Ruppert & Rühl, 2007, S. 9ff.).

4.3 Virtuelle Hochschule Baden-Württemberg (vhbw)

Die Virtuelle Hochschule Baden-Württemberg sollte – anders als der Name suggerieren könnte – keine neue Hochschule werden, sondern unter diesem Dach wurden organisatorische, technische und didaktische Aspekte der Virtualisierung der Hochschullehre entwickelt und erprobt. In sechs großen, alle Hochschularten übergreifenden Verbänden wurden virtuelle Komponenten erstellt, die zur Verbesserung der Qualität der Präsenzlehre dienen sollten. Ergänzt wurde diese Maßnahme durch ein Programm „Multimedigestützte Studiengänge“, das gemeinsam mit der Deutschen Telekom fünf Projekte in Form eines Public Private Partnership mit fünf Millionen Euro ausstattete. Derzeit (Stand Frühjahr 2009) konzentriert sich die Förderung auf das Programm „Master Online“, dessen Gegenstand die Konzeption, Entwicklung, Einrichtung und Durchführung von neuen multimedial aufbereiteten, online-gestützten postgradualen Weiterbildungsstudiengängen darstellt (fünf Projekte an den beiden Universitäten Freiburg und Stuttgart mit einem Gesamtvolumen von rund 3,9 Millionen Euro). Adressiert werden sollen mit diesem Angebot in erster Linie Berufstätige.

Von den sechs Verbundprojekten verfügt heute noch ein Projekt (ViKar) über eine Webseite, die nicht nur den Projektstand von vor gut fünf Jahren widerspiegelt, sondern auch aktuelle Informationen präsentiert. Das Projekt „ViKar-Virtueller Hochschulverbund Karlsruhe“ bietet außerdem eine Dokumentation des Projekts

als DVD zum Erwerb an. Um das Projekt „Docs’n Drugs – Die Virtuelle Poliklinik“ heute noch im Netz aufzuspüren, muss man dagegen einige Umwege in Kauf nehmen. Erst wurde es nach Projektende in das BMBF-Projekt CasePort² integriert, später schloss man sich mit den Projekten Casus-Lernsystem und Campus-Pädiatrie zusammen. Die aktuelle Kontaktadresse ist die Firma INSTRUCT AG in München.

Begibt man sich auf die Suche nach dem Projekt „VVL – Verbund Virtuelles Labor“, findet man auf den Seiten der Verbundhochschulen zum Teil noch virtuelle Laboraufbauten, wovon die meisten aber einen verwaisten Eindruck machen. Auch das Projekt „VIROR – Virtuelle Hochschule Oberrhein“, das mit 8,8 Millionen DM Fördersumme größte Einzelvorhaben der vhw, bietet auf seiner Webseite nur einen veralteten Stand. Informationen zum weiteren Projektverlauf oder Evaluationsergebnisse werden nicht dargestellt.

Auch im Projekt Virtualisierung im Bildungsbereich der Pädagogischen Hochschulen (VIB) scheint der Transfer trotz der Einstellung von Mitarbeitern zu diesem Zweck nicht gelungen zu sein, von der Entwicklung eines Geschäftsmodells zur PH-übergreifenden Fortbildung und Begleitung ganz abgesehen. Neben Informationen zum Projekt stehen hier der Projektabschlussbericht und Evaluationsergebnisse zum Download zur Verfügung. Zum Projekt „Virtugrade – Virtuelle Graduiertenausbildung“ findet man gar keine Informationsseiten mehr im Netz. Auch von den das Förderprogramm vhw begleitenden Projekten (das Kompetenzzentrum für Multimedia und Telematik bzw. das Expertennetzwerk VIKI) fehlt jede Spur.

Nach dieser doch sehr ernüchternden Bilanz zur Auffindbarkeit der Projekte kann immerhin angemerkt werden, dass das Land Baden-Württemberg durch die Förderung des Bundesportals e-teaching.org und den Neuaufbau des Landesportals www.virtuelle-hochschule.de begonnen hat, die langfristige Dokumentation der Initiativen und Projekte auf einer zentralen Plattform zu sichern.

4.4 Universitätsverbund MultiMedia NRW (UVM)

Das Kompetenzzentrum Universitätsverbund MultiMedia (UVM) war eine Förderinitiative des Landes Nordrhein-Westfalen von 1997 bis 2003, in deren Rahmen fakultäts- oder hochschulübergreifende Entwicklungen von multimedialer Lehr- und Lernsoftware in der grundständigen Lehre in studentenintensiven Bereichen gefördert wurde. In mehreren Ausschreibungen wurden über 70 Projekte mit einem breiten Fächerspektrum gefördert, bemerkenswerterweise mit einem hohen Anteil an Projekten im geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereich. Bis 2006 wurden diese Aktivitäten von einem Centrum für eCompetence (CeC), angesiedelt an der

2 Die Webadressen der in diesem Bericht genannten Einzelprojekte sind im Anhang in einer Linkliste zusammengefasst.

Fernuniversität Hagen, gebündelt und vernetzt sowie der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Inzwischen können Projektinformationen nur noch aus dessen früheren Print-Produkten entnommen werden; im Netz ist das damalige Angebot gänzlich verschollen. Für Externe ist damit die eigentlich sehr rege und vielfältige E-Learning-/E-Teaching-Landschaft Nordrhein-Westfalens nicht mehr direkt zugänglich.

4.5 BMBF

Im Rahmen des Förderprogramms „Neue Medien in der Bildung – Hochschule“ (2000 bis 2004) wurden insgesamt 100 Projekte gefördert. Für eine erste Sichtung kann das „Kursbuch eLearning 2004“ (DLR-Projektträger – Neue Medien in der Bildung, 2004) als Grundlage dienen. Hier werden alle Projekte kompakt und mit Hinweis auf die Webadresse präsentiert. Zum Förderprogramm existiert außerdem eine Webseite des Projektträgers Neue Medien in der Bildung, auf der alle Projekte vorgestellt werden – allerdings datieren die meisten der dort dargestellten Informationen aus den Anfangszeiten des Förderprogramms. Im Rahmen unserer Recherche haben wir versucht, einen Überblick darüber zu erhalten, wie viele der Produkte und Ergebnisse heute noch nutzbar oder – etwas anspruchsloser – zumindest dokumentiert und einsehbar sind.

Dokumentiert sind im Handbuch insgesamt 58 Projekte (die zum Teil wieder aus bis zu vier Unterprojekten bestehen). Von 58 Webseiten sind heute – nach etwas über vier Jahren – noch 39 erreichbar. Bei neun Projekten gibt es die im Kursbuch angegebenen Projektwebseiten zwar nicht mehr, dafür sind die Projekte auf eine Webseite der jeweils beteiligten Hochschulen umgezogen. Zwei Projekte haben neue Portale aufgebaut, bei acht Projekten findet man nichts mehr im Netz, einige davon sind gar zu Werbeseiten für Domain-Anbieter degradiert. Ernüchternd ist der genauere Blick auf die noch vorhandenen Projektseiten. Nur 32 Projekte weisen ein Angebot auf, das noch genutzt werden kann. Das heißt, dass hier zum Beispiel noch Lernmodule abgerufen werden können. Eine Einschätzung der Aktualität der Seiten vorzunehmen, stellt dabei ein nicht einfaches Unterfangen dar. Nur selten trifft man auf so klare Aussagen wie „Das Forschungsprojekt ist beendet. Informationen, die diese Internetseite enthält, sind als Dokumentation des Projektes zu werten.“

Was man bei vielen Projekten noch findet, sind Projektbeschreibungen und Broschüren, die zwar gut darstellen, welche Ziele angestrebt wurden, aber nicht, ob oder warum sie nicht erreicht wurden. Interessanter und aufschlussreicher wäre es, Informationen über die Projektergebnisse sowie Evaluationsberichte zu erhalten. Nur zwei Projekte stellen einen Abschlussbericht auf ihre Webseite, von sechs Pro-

jekten findet man einen Evaluationsbericht und zu fünf Projekten sind Hardcover-Publikationen erschienen, bei zwei Projekten gleich im Paket mit einer DVD.

5. Geschäftsmodelle

Im Rahmen der Virtuellen Hochschule Baden-Württemberg hatte man von Anfang an als wirtschaftliches Ziel die Produktion und Distribution multimedialer und netzgestützter Lehr- und Lernmaterialien im Blick. Es sollten Geschäftsmodelle entwickelt und schlussendlich Einnahmen erzielt werden. In der Ausschreibung des BMBF-Programms „Neue Medien in der Bildung“ heißt es zum Thema Finanzierung (BMBF, 2000b): „Die Einführungsabsicht in den Dauerbetrieb aus Mitteln der Grundausstattung muss bei einem erfolgreichen Verlauf des Projekts gewährleistet sein“. Verwertungs- und Transfermodelle sollten besonders im Rahmen von Open Source-Entwicklungen angestrebt werden. In der Förderlinie ab 2004 wird eine Finanzierung auf diese Art und Weise bereits kritischer gesehen. Es wird gefordert „Wege zur Generierung zusätzlicher Einnahmen“ zu *prüfen*. Mögliche Geschäftsmodelle sollen ausgelotet und Zielgruppen für E-Learning und damit verbundene Dienstleistungen außerhalb der Hochschulen und am Besten auch über Landesgrenzen hinweg ins Auge gefasst und adressiert werden (BMBF, 2004).

Liest man sich durch die Projektberichte, klingen die angestrebten Geschäftsmodelle zum Teil doch sehr vielversprechend. Da sieht sich zum Beispiel ein Projekt mittelfristig „als führender Anbieter von Präsenz- sowie berufsbegleitenden Aus- und Weiterbildungsangeboten im gehobenen Preissegment“. Erreicht werden soll das „über konsequent umgesetzte Topqualität bezüglich inhaltlicher Aktualität, fachlicher Kompetenz und vorbildliche Betreuung“. Heute findet man zu diesem Projekt kaum mehr Informationen im Netz, die Lehrmodule sind nicht mehr erreichbar. Insgesamt scheint man also, was die Geschäftsmodelle angeht, eher kleine Brötchen zu backen. Wenn für die Nutzung von Lernprogrammen Gebühren im zweistelligen Bereich verlangt werden, dann können damit – wenn überhaupt – nur Verwaltungskosten oder – noch wahrscheinlicher – die Kaffeekasse gedeckt werden.

Als eines der wenigen erfolgreichen Beispiele erscheint das Projekt Docs'n'Drugs. Das Überleben wurde durch die Integration in das Projekt CASUS gesichert. Das System CASUS wird heute von der Firma INSTRUCT AG in München angeboten. Im Rahmen eines Gründerwettbewerbs wurde 1999 das Konzept ausgearbeitet und im Mai 2000 die INSTRUCT AG gegründet. Auf der Webseite des Unternehmens erfährt man, dass CASUS in Deutschland an 15 verschiedenen Fakultäten und im Rahmen der Virtuellen Hochschule Bayern, aber auch international, in den USA, in EU-Ländern, der Schweiz und Brasilien erfolgreich eingesetzt wird. Dieses Geschäftsmodell scheint also aufgegangen zu sein.

Auch einige mit Hilfe der Fördermittel entwickelten Weiterbildungsstudienangebote haben überdauert. Von acht im Rahmen des Programms Neue Medien in der Bildung entwickelten Studiengängen (Master, Weiterbildungsstudiengang) werden heute noch fünf Studiengänge zumindest bis 2008 aktiv betrieben. Alle Studienangebote erheben Gebühren. Erfolg im Weiterbildungsmarkt kann auch das Projekt Deutsch-Uni Online (DUO) vorweisen. Es scheint sich inzwischen als kommerzieller Anbieter von Online-Kursen zum Deutschlernen etabliert zu haben.

Zieht man bei den BMBF-Projekten Bilanz, sieht diese hinsichtlich des Geschäftsmodells Weiterbildung ernüchternd aus: 13 Projekte, die ursprünglich vorhatten ihr Produkt als Weiterbildungsangebot zu vermarkten, ist dies nicht gelungen.

Die Virtuelle Hochschule Bayern (vhb) ist gegen eine Finanzierung über Weiterbildungsangebote. Weiterbildungsinteressierte können zwar deren Angebote gegen Entgelt nutzen, laut Projektbericht bewegen sich die Einnahmen allerdings in einem „bescheidenen Rahmen“. Wörtlich heißt es dazu: „Nationale wie auch internationale Erfahrungen zeigen, dass eine Selbstfinanzierung derartiger Einrichtungen einstweilen nicht zu erwarten ist“ (Ruppert & Rühl 2007, S. 3). Außerdem befürchtet man, die Finanzierungsform könne sich auf absehbare Zeit zu Lasten des grundständigen Bereichs auswirken. Die vhb setzt daher weiterhin auf eine Finanzierung über öffentliche Gelder.

Zumeist ist es alleine dem Engagement und der Initiative der ehemaligen Projektverantwortlichen und -koordinatoren zu verdanken, wenn ein Projekt heute noch weiter besteht. Dabei zeigten diese durchaus Kreativität was die Organisationsform angeht. Mehrfach umgesetzt worden ist das Vereinskonzep. Dabei werden zum Teil auch Mitgliedsgebühren erhoben. Allerdings halten sich diese in einem so überschaubaren Rahmen, dass hier nicht wirklich von „Geschäftsmodellen“ gesprochen werden kann. Das Vereinsmodell wählten von den vhbw-Förderprojekten das Projekt „ViKar“ und insgesamt vier der 58 BMBF-Projekte (Lernnetz Bauphysik, hochgas – Hochschule für Gesundheit, prometheus, Verein der Freunde des WIBA-Net). Die Vereinsarbeit hat dabei in erster Linie die Pflege, den Betrieb und die Verwaltung sowie die Unterstützung der inhaltlichen und technischen Fortentwicklung zum Ziel. Ähnlich der Vereinsstruktur versuchen andere über eine Konsortialpartnerschaft, das Projekt am Leben zu halten. Im Projekt Neue Statistik der FU Berlin werden als Konsortialpartner Lehrende bezeichnet, die die Mit- und Weiterentwicklung der Lehrmaterialien aktiv durch Personal unterstützen oder in der Vergangenheit unterstützt haben. Im Projekt PolitikON räumen sich die Konsortialpartner das Recht ein, die erzeugten Inhalte wechselseitig zu nutzen.

Die Unterstützung durch Vereinigungen und Verlage sicherten insgesamt drei BMBF-Projekte. PolitikON wird von der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft, das AuS-Portal für Arbeits- und Sozialrecht wird vom Verlag Dr. Otto Schmidt und das Portal uni-deutsch.de vom Hueber Verlag unterstützt.

6. Übertragbarkeit

Immer wieder wird man beim Lesen der Projektbeschreibungen von dem großen Optimismus überrascht, was die weitere Nutzung und Pflege der Produkte angeht. Wie selbstverständlich wird davon ausgegangen, dass Produkte und Plattformen von den beteiligten Hochschullehrern auf freiwilliger Basis inhaltlich gepflegt, ständig weiter aktualisiert und erweitert werden. Während in dem einen Projekt Mitarbeiter „herzlich eingeladen“ werden, das Projekt „aus eigener Kraft“ zu erhalten und weiter auszubauen, formulieren andere deutlicher, dass das Projekt nur „durch gegenseitiges Geben und Nehmen“ und „motivierte und engagierte Lehrende“ funktionieren – der auffordernde Charakter wird jeweils unterstützt durch drei Ausrufungszeichen. Beim genannten Projekt scheint das Konzept des freiwilligen Gebens und Nehmens allerdings nicht geklappt zu haben. Die letzten Einträge sind aus dem Jahre 2003.

In anderen Projekten erhofft man sich durch die Bereitstellung einer technischen Basis, insbesondere Editierfunktionalitäten, die ständige Aktualisierung und Erweiterung des Angebotes gewährleisten zu können. Beim Projekt Lernnetz Bauphysik heißt es zum gleichen Thema: „Das Lernnetz wurde [...] auf einfache Erweiterbarkeit [...] entworfen und entwickelt. Während die meisten Lernplattformen klar zwischen der Rolle des Autors und des Nutzers trennen, ist beim Lernnetz Bauphysik jeder Nutzer auch potenzieller Autor.“ Allerdings stellt die Implementierung von Editiermöglichkeiten nicht automatisch die Pflege und Erweiterung sicher. Diese Tatsache war noch nie so klar wie zu Zeiten des Web 2.0 und das mussten auch einige Projekte einsehen.

Statt auf Freiwilligkeit setzen andere auf Pflicht, so zum Beispiel die vhb. Von vornherein wird geprüft, ob an den Trägerhochschulen die Rahmenbedingungen für einen langfristigen Einsatz der Kurse gegeben sind. Gefördert werden nur Kurse, bei denen wenigstens zwei Trägerhochschulen Interesse bekunden. Diese müssen sich zugleich dazu verpflichten, dieses Lehrangebot im Pflicht- oder Wahlpflichtprogramm eines Curriculums verbindlich einzusetzen (Ruppert & Rühl 2007, S. 5).

Wie wir bereits deutlich machten, fehlt in vielen Projekten eine ausführliche Dokumentation, die eine Übertragung der Projektergebnisse und -erfahrungen fördern würde. Zumindest den Ansatz einer Dokumentation von Erfahrungen liefert das Projekt VIB. Die Übertragbarkeit sollte im Rahmen des Projekts unter anderem durch eine systematische Dokumentation von Didaktischen Design Patterns unterstützt werden. Die Dokumentationen gestalteter Lehr-Lernprozesse sollten zentral für die Hochschulen der Region festgehalten, weiterentwickelt und als Service angeboten werden. Diese Strategie setzte auf einen Austauschprozess zwischen den Dozierenden, die digitale Medien in ihre Lehre einbeziehen wollen, und den Mitarbeitern des Servicezentrums. Der gesamte Prozess sollte durch eine Mischung

von virtuellen und realen Phasen abgewickelt werden und von Hochschulen der Region gebucht und „eingekauft“ werden können. Allerdings sucht man derzeit vergeblich nach dem angekündigten Pattern-Katalog.

Ein weiterer wichtiger Aspekt für die Übertragbarkeit ist die Technik. Open Source-Entwicklungen wurden zumindest für die BMBF-Projekte explizit angestrebt (BMBF, 2000b). Als besonders erfolgreich sticht alleine das Projekt metacoon hervor. Bereits in der Projektphase wurde als Ziel geäußert, die Plattform als Open Source anzubieten. Die Weiterentwicklung der lizenzkostenfreien Software finanziert sich heute über Beratung, Schulung und Service. Dazu gründete das Projektteam eine Firma aus (metaVentis GmbH). In einem Interview vom 16.08.2006 stellte Annett Zobel – heute Mitgeschäftsführerin der metaVentis GmbH – dar, warum sie die Betreuung als zentrales Problem bei der Fortführung von technischen Projekten sieht. Insbesondere kritisierte sie die Praxis, dass nach Ende eines Projekts die Beratungs- und Betreuungsleistungen oft an die Rechenzentren delegiert werden und als Zusatzaufgaben an vorhandene Mitarbeiter übertragen werden. Ihrer Meinung nach funktioniert Betreuung aber nur, wenn in einer Bildungseinrichtung eine Person wirklich explizit dafür zuständig ist und sowohl didaktisch als auch technisch für das Lernsystem ausgebildet wurde.

Positiv hervorgehoben werden kann die parallel zu den BMBF-Projekten initiierte Landesinitiative CampusSource des Landes NRW, die die Förderung von Open Source-Projekten der Hochschulen zum Ziel hatte. Am 15. Juni 2005 wurde der Verein CampusSource e.V. ins Leben gerufen, zur Förderung der Aufgaben und Aktivitäten der Open Source Initiative CampusSource. Sein derzeitiger Aktivitätsstatus ist allerdings schwer zu beurteilen; seine Website befindet sich immer noch im Aufbau.

Allerdings gibt es auch Verlierer auf dem Markt der Open Source-Produkte. Im Projekt Virtugrade wurde auf eine eigene Open Source-Plattform gesetzt, die sich letztendlich als „Sackgasse“ entpuppte, denn den Entwicklern gelang es nicht, eine größere Zahl von Anwendern für das Produkt zu begeistern (Lemnitzer & Naumann, 2003).

Ein weiteres Problem für die technischen Entwicklungen stellte die Befristung der Projekte dar. Im Projekt VIB hatte der im Rahmen des Projekts aufgesetzte Server bei Auslaufen des Projekts noch nicht den Stand, dass Hard-, Software und deren Betreuung übernommen werden konnten (VIB, 2003, S.16).

Als wichtige Voraussetzung für die Fortführung der Aktivitäten wird außerdem die Medienkompetenz angesehen. Im Projekt VIB heißt es dazu im Projektabschlussbericht: „Um [...] auch nach Ablauf der Projektzeit kompetente Ansprechpartner an den jeweiligen Hochschulen zu haben, ist die Ausbildung der Lehrenden und auch der Tutoren von enormer Wichtigkeit.“ Die Fluktuation der Mitarbeiter nach Pro-

jektschluss wird als kritischer Faktor genannt, der sich negativ auf die nachhaltige Projektpflege auswirkt.

7. Bilanz und Ausblick

„E-Learning ist zwar Bestandteil, aber nicht Alltag in der Hochschullehre.“ Zu diesem Ergebnis kam eine Studie, die im Frühjahr 2004 durchgeführt und bei der alle deutschen Hochschulen zur Nutzung von E-Learning befragt wurden (mmb & mmkh, 2004, S. 1). Das kann mit den hier erhobenen Kenndaten auch 2009 nur bestätigt werden.

Unsere Untersuchung konzentrierte sich auf die umfangreichen Förderprogramme von Bund und Ländern. Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass auch unabhängig davon Entwicklungen von engagierten Hochschullehrenden betrieben worden sind. So ergab z. B. eine Erhebung in Baden-Württemberg im Jahre 2000 mehr als 300 solcher Aktivitäten, die von elektronischen Skripten, Lernprogrammen auf CD-ROM bis zum Veranstaltungsaustausch zwischen Hochschulen per Teleteaching reichten. Vergleichbares hat auch in anderen Bundesländern stattgefunden. Einiges davon ist in die geförderten Projekte eingeflossen und weiter entwickelt worden; überwiegend haben diese Entwicklungen leider ebenfalls keine nachweisbaren Spuren hinterlassen!

Wir haben drei zentrale Aspekte herausgegriffen und sind zu mehr oder weniger ernüchternden Ergebnissen gekommen³. So muss festgestellt werden, dass etliche der selbst gesteckten bzw. politisch vorgegebenen Ziele nicht erreicht werden konnten. Die gewünschte Infiltration des Hochschulalltags mit E-Learning/E-Teaching Komponenten hat nicht in erhofftem Maße stattgefunden.

Ein wesentliches Indiz für die *Nachhaltigkeit* der Projekte ist ihre Verfügbarkeit im Netz. Nur dann können Interessierte die Übertragbarkeit der entwickelten Produkte, Werkzeuge und Materialien in eigene Kontexte prüfen und im positiven Falle durchführen oder aus den dokumentierten Erfahrungen Konsequenzen für eigene Aktivitäten ziehen. Damit ist es allerdings schlecht bestellt, ist doch vieles nicht mehr auffindbar, etliches nur versteckt und über intensive Suche lokalisierbar und anderes dann nur unzulänglich dokumentiert. Zum Teil übernehmen die bestehenden Länderportale die Aufgabe der Projektdokumentation. Auch auf e-teaching.org gibt es eine Projektdatenbank. Allerdings setzt man hier jeweils auf sehr pragmatische Ansätze fernab hoch strukturierter Beschreibungsschemata wie sie im Zuge der Diskussion um Repositories und Metadatenstandards gefordert wurden.

3 Wir möchten betonen, dass damit keine Aussage über die Qualität der Arbeit der einzelnen Projekte getroffen wird. Wir beschränken uns ausdrücklich auf die Zielproblematik der Förderprogramme.

Bei unserer Recherche der Förderprojekte haben wir eine zentrale, bundesweite Datenbank aller geförderten (und natürlich auch der nicht geförderten) Projekte im E-Learning-/E-Teaching-Bereich schmerzlich vermisst. Im Unterschied dazu sind die Ergebnisse der Förderprogramme der deutschsprachigen Nachbarländer zentral dokumentiert. Der „Virtuelle Campus Schweiz“ bietet eine solche Übersicht aller Online-Kurse, die jeweils Bestandteil der Curricula der beteiligten Universitäten und Fachhochschulen sind. In Nachfolge des österreichischen Förderprogramms „Neue Medien in der Lehre“ wurde ebenfalls ein Content-Pool aufgebaut, der inzwischen auch Lernobjekte aus nicht geförderten Initiativen enthält.

Auch die Erwartungen, dass E-Learning zu erfolgreichen *Geschäftsmodellen* im Hochschulsektor führen könnte, haben sich kaum erfüllt. Hier stellt sich die Frage, ob die Ziele jemals angemessen waren. Vielmehr wurde wohl der Aufwand der Umsetzung eines tragfähigen Geschäftsmodells grundlegend unterschätzt. Orientiert man sich an den Hauptzielen der Förderprogramme, nämlich der Erstellung von Lehrmaterialien *im Hochschulkontext für den Hochschulkontext* – dann fragt man sich sowieso, warum hier Ziele fast wie für einen Gründerwettbewerb formuliert wurden.

Insgesamt muss konstatiert werden, dass in vielen Projekten keine ausreichenden Vorkehrungen für die *Übertragbarkeit* der Konzepte und Produkte in interne und externe Kontexte ohne den Förderrahmen getroffen wurden. Die fehlende Sichtbarkeit und die wenigen Geschäftsmodelle sind dafür nicht alleinige Indikatoren. Auch das weitgehende Fehlen deutscher Hochschulen auf der OER-Landkarte belegen dies.

Die Gründe für die unbefriedigende Gesamtsituation nach zehn Jahren Förderprogrammen liegen wohl auf mehreren Ebenen. Sie sind sowohl in der Anlage und Ausrichtung der Programme zu suchen, als auch bei den beteiligten Hochschulen und Instituten als operativen Akteuren, wie auch bei den Hochschullehrenden und Mitarbeitern als Entwicklern und Anwendern vor Ort.

Auf Ebene der Programmausschreibungen kam sicher etwas zum Tragen, was Volker Uhl (2003) eine *Divergenz in den Zielsystemen von Hochschulen und Ministerien* nennt. Während die Hochschulen vornehmlich die grundständige Lehre im Blick hatten, erhofften sich die Ministerien – sozusagen als Nebenprodukt der Qualitätssteigerung der Lehre – mehr Effizienz, Effektivität sowie Geschäfts- und Finanzierungsmodelle (Uhl, 2003, S. 28; vgl. auch Schulmeister 2001, S. 25).

Als Problem in den Verbundprojekten wird immer wieder die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern genannt, nicht zuletzt auf Grund der Heterogenität z. B. der Organisationsstrukturen. Widergespiegelt wird dieser Sachverhalt auch durch unsere Rechercheergebnisse, die zeigen, dass viele Verbundprojekte Probleme hatten, ihr Angebot nach Ablauf der Förderphase aufrecht zu erhalten. Ein erfolgreiches Kooperationsmodell, das auf intelligente Art und Weise organisatorische Zen-

tralität und Dezentralität kombiniert, ist die Virtuelle Hochschule Bayern (vhb). Ihr ist es gelungen, die Integration in den Regelbetrieb der beteiligten Hochschulen zu sichern und Kooperationen mit externen Interessenten zu organisieren. Während sie bei Kurskatalog und Registrierung der Nutzer auf Zentralität setzt, besteht für die Betreuung der Kurse und die Technik eine dezentrale Struktur. Breitenwirkung hat E-Learning/E-Teaching also dort entfaltet, wo es zu formalen Strukturen gekommen ist, die eine Teilvirtualisierung der Hochschullehre erlauben.

Auch an den *Hochschulen* selbst wurden erst mit deutlicher Verzögerung gegenüber den inhaltlichen Entwicklungen *infrastrukturelle und organisatorische* Fördermaßnahmen ergriffen. Diese waren unter anderem eine Reaktion auf die Probleme der Medienprojekte, die an Instituten und Lehrstühlen der „Pioniere“ stattfanden, nicht selten ohne Bezug zu Dienstleistungen zentraler Support-Einrichtungen. Es ist inzwischen allgemeiner Konsens, dass die E-Learning-Angebote langfristig in die Organisationen (und damit den Haushalts- und Finanzplan) integriert werden müssen – idealer Weise nicht mehr als Orchideen, sondern als fester Bestand. Das heißt auch in enger Anknüpfung an bestehende Angebote z. B. der Didaktik, Medientechnik und Administration.

Schließlich kann die „Befindlichkeit“ der *Hochschullehrenden* bei allen Reformprozessen nicht vernachlässigt werden. Wenn es nämlich einen gesellschaftlichen Bereich gibt, der in den letzten Jahren reformerisch umgestaltet wurde, dann die angeblich so reformunwilligen Hochschulen. Für viele ist E-Learning/E-Teaching inzwischen nur noch eine Disziplin im „Modernen Fünfkampf“: Dazu zählt der *Bologna-Prozess*, der durch die Umgestaltung der Studiengänge natürlich auch die Lehre elementar betrifft. Dazu zählt die *Exzellenz-Initiative*, die eine neue Hierarchie der Hochschulen nach sich ziehen kann. Der *Globalisierungsprozess* tangiert den einzelnen Hochschullehrer ebenso wie die neu geordneten *Hochschulfinanzen*. Und erst danach kommt dann auch noch E-Learning/E-Teaching.

Vielleicht wird deshalb der Seufzer verständlich: „In fünf Jahren ist der Spuk vorüber!“ So zitierte Kerres (2002) sogar Kollegen aus seinem Fachgebiet, der Erziehungswissenschaft. Denn natürlich sehen sie, wie selbst in Zeiten knapper Kassen viel Geld für digitale Medien ausgegeben wurde.

Umso wichtiger ist es, deutlich zu machen, dass um deren Einsatz in der Hochschullehre zukünftig kaum jemand herumkommen wird. Es ist davon auszugehen, dass die Nutzung von Computer und Internet im privaten Bereich der Studierenden für Recherche, soziale Netzwerke und Kollaboration, ebenso wie die unverzichtbare Nutzung durch die Lehrenden in ihrem eigenen Forschungsbereich zur alltäglichen Nutzung im Lehrkontext führen wird.

Die Alltäglichkeit garantiert aber keineswegs bereits die sinnvolle Nutzung im Lehr-/Lernkontext. Die gilt es weiterhin aufzuzeigen und zu fördern. Dazu bedarf

es flächendeckend der Bereitstellung von Beratung und Unterstützung. Da die Akzeptanz bei den Hochschullehrenden vom individuell definierbaren, d.h. für den eigenen Lehralltag erkennbaren Mehrwert bestimmt wird, gilt es diesen in den hochschuldidaktischen Angeboten deutlicher herauszuarbeiten und die aktuelle Forschung zu E-Learning/E-Teaching für Praktiker zu erschließen. Ansonsten steht zu befürchten, dass sich eine Teilung verhärtet: In den harten Kern derjenigen, die digitale Medien in die Lehre integrieren und durchaus experimentelle Formen erproben, und denjenigen, die E-Teaching gar nicht praktizieren und distanziert bleiben.

So bleibt noch viel zu tun, wenn die vielen Erfahrungen aus den bisherigen Entwicklungen und Erprobungen doch noch nachhaltige, also breite und dauerhafte Wirkung entfalten sollen. Es gilt, das vorhandene Know How zu bewahren und weiter zu entwickeln sowie die Implementation strukturell abzusichern, hoffentlich gefördert durch eine neue Kultur des Austauschs, der Kooperation und Kollaboration aller beteiligten Akteure.

Literatur

- Baumgartner, Peter et al. (2003). *Audit-Bericht, Förderprogramm Neue Medien in der Bildung – Förderbereich Hochschule*. Sankt Augustin: Projektträger Neue Medien in der Bildung + Fachinformation, Dezember 2003.
- BLK Bund-Länder-Kommission (1998). *Multimedia im Hochschulbereich – Erster Bericht der Staatssekretärs-Arbeitsgruppe*, Heft 63, 2. Auflage. Bonn: BLK.
- BLK Bund-Länder-Kommission (1999). *Multimedia im Hochschulbereich – Zweiter Bericht der BLK-Staatssekretärs-Arbeitsgruppe*, Heft 76, Bonn: BLK.
- BLK Bund-Länder-Kommission (2000). *Multimedia in der Hochschule*, Heft 85, Bonn: BLK.
- BMBF (2000a). *Förderprogramm Neue Medien in der Bildung*. Bonn: BMBF: http://www.bmbf.de/pub/neue_medien_bildung.pdf (letzter Aufruf: 16.02.09).
- BMBF (2000b). *Richtlinien über die Förderung von Vorhaben zur Förderung des Einsatzes Neuer Medien in der Hochschullehre im Förderprogramm „Neue Medien in der Bildung“*. 27.03.2000: http://www.bmbf.de/foerderungen/677_1486.php (letzter Aufruf: 16.02.09).
- BMBF (2004). *Richtlinien über die Förderung der Entwicklung und Erprobung von Maßnahmen der Strukturentwicklung zur Etablierung von E-Learning in der Hochschullehre im Rahmen des Förderschwerpunkts „Neue Medien in der Bildung“*. 28. Juni 2004: <http://www.medien-bildung.net/pdf/eLearning.pdf> (letzter Aufruf: 16.02.09).
- Brake, Christoph (2000). *Politikfeld Multimedia. Multimediale Lehre im Netz der Restriktionen*. Münster u. a.: Waxmann.
- DLR-Projektträger – Neue Medien in der Bildung (2004). *Kursbuch eLearning 2004. Produkte aus den Förderprogrammen*: http://www.bmbf.de/pub/nmb_kursbuch.pdf (letzter Aufruf: 16.02.09).

- Euler, Dieter & Seufert, Sabine (2004). *Nachhaltigkeit von eLearning-Innovationen. Ergebnis einer Delphi-Studie*. SCIL-Arbeitsbericht 2. Universität St. Gallen: <http://www.scil.ch/publications/docs/2004-01-seufert-euler-nachhaltigkeit-elearning.pdf> (letzter Aufruf: 16.02.09).
- HRK Hochschulrektorenkonferenz (1997). *Neue Medien in Lehre und Studium. Beiträge zur Hochschulpolitik 6/1997*. Bonn: Eigenverlag.
- Kerres, Michael (2002). *Medien und Hochschule. Strategien zur Erneuerung der Hochschullehre*. In Ludwig J. Issing & Gerhard Stärk (Hrsg.) *Studieren mit Multimedia und Internet Ende der traditionellen Hochschule oder Innovationsschub?* (Reihe Medien in der Wissenschaft, Bd. 16) Münster u. a.: Waxmann.
- Kicherer, Rosalinde (2008). *Virtuelle Hochschule Bayern (vhb) und ihre Nutzer – Organisation, Aufgaben und Leistungen der vhb*. In *Tagungsband zum 12. Workshop 09./10.09.2008* (S. 13–18). Technische Universität Ilmenau.
- Kraemer, Wolfgang, Milius, Frank & Scheer, August-Wilhelm (1997). *Virtuelles Lehren und Lernen an deutschen Universitäten*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Lemnitzer, Lothar & Naumann, Karin (2003). *Lernen von der Bettkante aus – das virtuelle Seminar „Applied Computational Linguistics“*. In: L. Lemnitzer & B. Schröder (Hrsg.), *Computerlinguistik – neue Wege in der Lehre*. IKP: Bonn: http://www.lemnitzer.de/lothar/publ/Lernen_aus.pdf (letzter Aufruf: 16.02.09).
- Lewin, Karl, Heublein, Ulrich, Kindt, Michael & Föge, Anne (1996). *Bestandsaufnahme zur Organisation medienunterstützter Lehre an Hochschulen*. HIS Kurzinformation A7/96. HIS: Hannover.
- mmb Institut für Medien- und Kompetenzforschung & Multimediakontor Hamburg (2004). *E-Learning an deutschen Hochschulen – Trends 2004*: http://www.mmkh.de/upload/dokumente/texte/studie_elearning_trends_2004_final.pdf (letzter Aufruf: 16.02.09).
- Ruppert, Godehard & Rühl, Paul (2007). *Die Virtuelle Hochschule Bayern. Effizienzgewinne durch die landesweite Organisation internetgestützter Hochschullehre*. In Peter Henning (Hrsg.) *eLearning in Deutschland* (S. 219–230). Bochum: uni-edition 2006.
- Schulmeister, Rolf (2001). *Virtuelle Universitäten, Virtuelles Lernen*. Oldenburg Verlag.
- Seehusen, Silke; Lucke, Ulrike & Fischer, Stefan (2008). *Die 6. e-Learning Fachtagung Informatik – DeLFI 2008*, Lübeck.
- Stockmann, Reinhard (1996). *Die Wirksamkeit der Entwicklungshilfe. Eine Evaluation der Nachhaltigkeit von Programmen und Projekten der Berufsbildung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Uhl, Volker (2003). *Virtuelle Hochschulen auf dem Bildungsmarkt. Strategische Positionierung unter Berücksichtigung der Situation in Deutschland, Österreich und England. Dissertation vorgelegt an der Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik*. Deutscher Universitäts-Verlag GmbH: Wiesbaden.
- VIB Virtualisierung im Bildungsbereich (2003). *Abschlussbericht des Verbundprojektes Virtualisierung im Bildungsbereich (VIB) der Pädagogischen Hochschulen Baden-Württembergs*: http://www.vib-bw.de/material/bericht_ende.pdf (letzter Aufruf: 16.02.09).
- WR Wissenschaftsrat (1998). *Empfehlungen zur Hochschulentwicklung durch Multimedia in Studium und Lehre*, Pressebericht vom 15.5.1998, Köln: http://www.wissenschaftsrat.de/presse/pm_1098.htm (letzter Aufruf: 18.02.09).

Zauchner, Sabine, Baumgartner, Peter, Blaschitz, Edith & Weissenbäck, Andreas (2008). *Offener Bildungsraum Hochschule. Freiheiten und Notwendigkeiten.* (Reihe Medien in der Wissenschaft, Bd. 48) Münster u. a.: Waxmann.

Linkliste

Projekt CASUS: <http://www.instruct.de>
Initiative CampusSource: <http://www.campussource.de>
Interview Frau Zobel: <http://www.lmsnews.com/modules/content/index.php?id=35>
Neue Medien in der Lehre Österreich: <http://www.fnm-austria.at>
Projekt Caseport: <http://link.caseport.de/caseport/indexjsp.htm>
Projekt ChemgaPedia: <http://www.chemgapedia.de>
Projekt Docs'n Drugs: <http://www.docs-n-drugs.de/system>
Projekt Neue Statistik: <http://www.neuestatistik.de>
Projekt Lernnetz Bauphysik: <http://www.lernnetz-bauphysik.de>
Projekt PolitikON: <http://www.politikon.org>
Projekt Virtualisierung im Bildungsbereich: <http://www.vib-bw.de>
Projektträger Neue Medien in der Bildung: <http://www.medien-bildung.net>
Virtueller Campus Schweiz: <http://www.virtualcampus.ch>
Virtuelle Fachhochschule OnCampus: <http://www.oncampus.de>
Virtuelle Hochschule Bayern: www.vhb.de

Alle Links zuletzt geprüft am 27.2.2009.